

# Der Gemeine Flamingo

(Phoenicopterus roseus)



Kuhnert-Grafmann,  
farbige Tierbilder 5

2276

Vor allen anderen Vögeln zeichnet sich der Flamingo durch den langen Hals, die langen Beine, den sonderbar gebogenen Schnabel und die ungemein zarte Färbung seines Gefieders aus. Das letztere ist blendend weiß und mit einem so zarten, duftigen Rosenrot überhaucht, wie es eben aufgeblühte Rosen zeigen. Die Oberflügel und die Füße sind karminrot, die Schwinge schwarz. Das gelbe Auge hat einen karminroten Aufenring, und der rosenrote Schnabel ist an der Spitze schwarz. Die Jungen haben ein durchweg weißes Gefieder, das am Halse grau und auf den Oberflügeln gesprenkelt ist; sie erreichen erst mit dem dritten Jahre die volle Färbung der Alten. Sehr sonderbar ist der Schnabel gebildet. Er ist von der Mitte ab in einem stumpfen Winkel nach unten gebogen und bildet eine Art Dose. Die ungemein langen und dünnen Beine haben drei durch Schwimmhäute verbundene Vorderzehen. Der lange, biegsame Hals kann, wie es unser Bild zeigt, die eigentümlichsten Stellungen einnehmen. Beim Schlafen wird er vor der Brust verschlungen, der auf den Rücken gebogene Kopf wird unter die Schulterfedern gesteckt, und der Vogel steht dabei regelmäßig auf einem Bein, während das andere zusammengeknickt an den Bauch gezogen, oder schräg nach hinten gestreckt wird. Der wache Vogel hält den Hals nach Art der Reiher S-förmig gebogen, und wenn er erschreckt wird, hebt er den Kopf bei gestrecktem Halse so hoch als möglich.

Die Nahrung, die aus allerhand Würmern, Weichtieren, kleinen Fischen und zarten Pflanzenstoffen besteht, verschafft sich der Flamingo, indem er nach Art der Ente den Schlamm durchschnattert. Er hält dabei den Kopf wie kein anderer Vogel so, daß der obere Teil des Schnabels nach unten zu liegen kommt, während der Unterkiefer nach oben gerichtet ist. Mit kleinen Schritten, sich vor- und rückwärts bewegend, wühlt er den Schlamm auf, hält das Genießbare in seinem Schnabel zurück und läßt das andere zwischen den Riefen der Schnabelränder mit dem Wasser abfließen.

Der Gang des Flamingos ist leicht und zierlich und der Flug nach Art der Enten und Gänse mit rauschendem Flügelschlag ziemlich schnell. Beim Fliegen streckt er Hals und Beine weit aus und bildet mit den in der Mitte des Körpers eingesetzten Flügeln die Form eines fliegenden Kreuzes. Die Stimme ist ein heiseres, rauhes Getöse, das, von mehreren ausgestoßen, große Ähnlichkeit mit dem Gänsegeschrei hat.

Die eigentliche Heimat des Flamingos sind die Mittelmeerländer und besonders die brackischen Gewässer der Lagunen und Flußniederungen mit ihren morastigen Ufern und Schlammgebieten, doch kommt er auch am Schwarzen und Kaspischen Meere, Uralsee, Roten Meere und am Nil vor und hat sich sogar schon einigemal bis nach Deutschland verfliegen.

Der Flamingo lebt stets gesellschaftlich in größeren Mengen zusammen, und es muß ein wunderbarer Anblick sein, den eine Vereinigung von Tausenden dieser Vögel dem Beschauer bietet. Alle Reisenden, die das Glück gehabt haben, das großartige Schauspiel zu genießen, stimmen in der Begeisterung über die Schönheit dieses Anblicks überein. Die in dem Wasser stehenden Vögel erscheinen in der blendenden Sonne des Südens wie schwimmende Rosen, und die in der Luft schwebenden bilden an dem blauen Himmel lange Feuerlinien.

Noch nicht ganz aufgeklärt ist die Art und Weise der Fortpflanzung. Nach der allgemeinen Annahme wird das Nest von dem Vogel in seichtem Wasser aus Schlamm und Pflanzenresten in der Form eines abgestumpften Kegels aufgebaut; es hat oben eine muldenförmige Vertiefung für die Eier, die vom Männchen und Weibchen abwechselnd ausgebrütet werden, indem sie darauf nach Art der Reiher und Kraniche mit aufgezogenen Beinen sitzen.

Der Flamingo ist ein kluger und außerordentlich vorsichtiger, wachsender und scheuer Vogel, der den Menschen am Tage nie in seine Nähe kommen läßt. Ältere, erfahrene Vögel scheinen beständig auf der Hut zu sein, und es ist daher nur des Nachts möglich, sie zu überlisten. Die Araber bedienen sich zum Fange eines zwischen zwei Barken ausgespannten Fischernetzes. Sie fahren unter die schlafenden Vögel, die dann erschreckt aufsteigen und in dem Netze hängen bleiben.

In der Gefangenschaft kommt der Flamingo ganz gut fort und bildet eine der Hauptzierden jedes Zoologischen Gartens. Vgl.: „Haacke und Kuhnert, Das Tierleben der Erde.“ Bd. II, S. 129 ff. Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg.

Fachschule für  
angewandte Kunst  
Schneeberg  
Bücherei

3928

Verlag von Martin Oldenbourg in Berlin.